

es nicht zu, dass wir unsere Augen abwenden und unsere Herzen vor dem Elend verschließen. Öffne unsere Augen und unsere Herzen für die Menschen in Not. Lass uns nicht achtlos vorüber gehen, sondern nach Wegen suchen ihnen zu helfen.

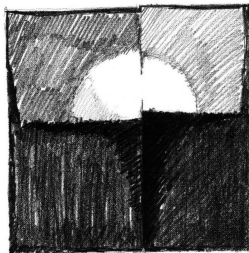
Wir bitten dich, dass wir den Fremden in unserer Gemeinde und unserem Dorf gastfreundlich begegnen. Öffne unsere Herzen für die Begegnung mit den Kranken und Einsamen, mit denen, die es schwer im Leben haben, und die zerbrochen sind. Lass uns auf sie zugehen wie auf Brüder und Schwestern. Wir bitten dich, dass wir unsere Augen nicht verschließen, vor der Ungerechtigkeit in dieser Welt, vor der Kluft zwischen Arm und Reich, die immer größer wird, erst recht seit Beginn von Krieg und Wirtschaftskrise. Hilf den politisch Verantwortlichen, ungerechten Strukturen entgegenzutreten und nach Wegen für eine gerechtere Welt zu suchen.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

Volkstrauertag 19.11.2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist herbstlich geworden. Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende entgegen. Und nicht erst dieses Jahr sind sich viele Menschen unsicher, was die Zukunft bringen wird. Krise und Krieg bestimmen weiterhin unsere Nachrichten. Und viele haben Angst wie es weiter geht.

Es ist wichtig den Volkstrauertag zu begehen.

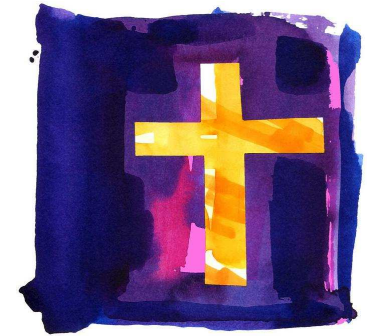
Denn die Kriege der Vergangenheit scheinen heute gar nicht mehr so weit weg. Die Nachrichten aus Israel und Palästina zeugen von der Grausamkeit des Terrors und des Krieges. Und auch in der Ukraine und an vielen anderen Orten tobt die Gewalt und Zerstörung weiter und weiter.

Vom Evangelium in diesen Zeiten zu hören kann da Kraft und Mut geben. Das brauchen wir dringend. Der dreieine Gott schenkt uns seine Liebe und Gnade. Immer wieder neu. Er will unser Leben erhalten und schützen. Danken wir ihm dafür und lasst uns nach Kräften dabei mitwirken seine Schöpfung zu bewahren.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Der heutige Predigttext zum Volkstrauertag steht im Evangelium des Matthäus, Kapitel 25, 31-46.

³¹Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit ³²und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, ³³und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

³⁴Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! ³⁵Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

³⁷Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? ³⁹Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? ⁴⁰Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

⁴¹Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

⁴²Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. ⁴³Ich bin ein Fremder

Predigtlied: Kaa 074,1-2+4 Da wohnt ein Sehnen

Kehrsers

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz, sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrsers

2. Um Einsicht, Beherrtheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrsers

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich, sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrsers

Gebet

Gnädiger Gott,

lass uns klug werden vor unserer Geschichte. Lehre uns immer wieder auf's Neue, dass wir aus den Kriegen der Vergangenheit die richtigen Schlüsse ziehen. Dass wir die Verbrechen der Vergangenheit als Mahnung für uns begreifen. Nicht um uns zu fesseln, sondern um uns zu befreien, dass wir uns für Frieden und Freiheit einsetzen.

Hilf uns auch dabei in den heutigen Herausforderungen den richtigen Weg zu finden. Etwa im Umgang mit dem schrecklichen Krieg im Gazastreifen und dem grausamen Terror der Hamas. Auch mit dem fürchterlichen Krieg in der Ukraine, der beinahe schon in Vergessenheit gerät. Wir auch mit den vielen anderen Konflikten, die kaum mehr Erwähnung finden. Lass uns Wege finden die großen Probleme dieser Tage zu bewältigen ohne dabei unsere Menschlichkeit zu verlieren.

Wir bitten dich, dass uns das Leid in dieser Welt nicht stumpf werden lässt. Lass

fest davon überzeugt, dass Christus eines gewiss nicht will. Uns überfordern. Aufrütteln allerdings gewiss schon.

Nein, wir können heute nicht die Welt retten, wir können nicht die großen Ungerechtigkeiten so schnell reparieren und die Feinde miteinander versöhnen. „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen. Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diese Worte hat uns Jesus auch gegeben, auf die Frage, wie man wirklich das ewige Leben erlangen könne. So einfach ist es. Aber doch scheint es so schwer in diesen Tagen.

Wie schön wäre es doch eine Art Gebrauchsanleitung direkt aus dem Himmel zu bekommen. Eine Anleitung mit konkreten Handlungsanweisungen. Aber so etwas gibt es nun mal nicht. Und das ist auch gut so, denn wir sind eben keine Marionetten. Was wir aber sehr wohl bekommen ist das Evangelium von Jesus Christus, die Botschaft, die uns den Weg zeigt. Es geht um keine konkreten Handlungsanweisungen, sondern um eine Lebenseinstellung.

Beginnen wir hier ganz konkret in unserem Umfeld. Der flapsige antisemitische Spruch in der Kneipe? Lassen wir ihn nicht unbeantwortet stehen, sondern widersprechen wir. Der neue Mitschüler in der Klasse, den keiner kennt? Fragen wir ihn doch, ob er mitspielen will. Wir streiten uns seit Ewigkeiten mit einem Bekannten? Reichen wir doch die Hand zur Versöhnung und beharren nicht auf ein vermeintliches Recht haben.

Es ist nicht einfach die Verantwortung für Frieden und für Gerechtigkeit in dieser Welt zu übernehmen. Aber es ist so wichtig. Und je mehr Menschen nur einen kleinen Beitrag in ihrem ganz eigenen konkreten Leben übernehmen, desto einfacher wird es für uns alle. Und das wirklich tröstliche ist am Ende vor allem dies: Dass wir diesen Weg nicht alleine gehen. Das Gott uns begleitet. Durch alle Stürme.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. *Amen.*

gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

⁴⁴Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und wir haben dir nicht gedient? ⁴⁵Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. ⁴⁶Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Liebe Gemeinde,

es ist *Volkstrauertag*. Schon seit langem ist es der Tag, an dem wir in Deutschland der Gefallenen der Kriege des 20. Jahrhunderts gedenken. Der beiden Weltkriege, in dem viele junge Männer als Soldaten eingezogen wurden und in fremden Ländern für ein zweifelhaftes Bild des Vaterlandes kämpften und starben. Kriege, in dem auch unschuldige Zivilisten ums Leben kamen. Aber wir denken natürlich auch an die millionenfachen Opfer der Terrorherrschaft des Nationalsozialismus, als unsere jüdischen Mitbürger und manch andere ausgegrenzt, entrechtet und schließlich ermordet wurden. Am 9. November, also erst vor Kurzem, fand der 85. Jahrestag der Reichspogromnacht statt. Ein wichtiges Datum und ein Meilenstein des Weges hin zum Holocaust. Ein dunkler Tag, an dem sich der ganze Wahn des Antisemitismus in seiner dunkelsten Form in unserem Land Bahn gebrochen hat.

Viel war da immer die Rede von Verantwortung und zuweilen auch von Schuld. Gerade auch an Tagen wie heute, dem Volkstrauertag. Aber im Großen und Ganzen lag all das doch lange in der Vergangenheit. Kaum mehr gibt es noch Personen, die diese Zeit nicht nur als Kinder, sondern auch als Erwachsene schon miterlebt haben. *Die Gnade der späten Geburt* wurde das mal genannt. Die grausame Nazi-Zeit mit Krieg und Massenmord ist nur noch Geschichte. Ein

Thema für Sonntags-Reden oder vielleicht Predigten, wie heute. Mit den Jahren wurden doch solche Gedenktage wie heute für viele fast zur Folklore, aber kaum mehr ein emotionaler Moment, der die Menschen wirklich berührt.

Doch vielleicht geht es nicht nur mir so, dass man den Eindruck bekommt, dass die Geschichte in diesen Tagen mehr und mehr näher an uns heranrückt. Was noch vor ein paar Jahren so fern schien, ist auf einmal mitten unter uns. Krieg, Antisemitismus, Populisten, die mit Hass und Lügen die Menschen aufhetzen. All das ist nicht mehr so weit weg.

In der Ukraine haben die Russen schon vor eineinhalb Jahren einen nie für möglich gehaltenen Angriffskrieg begonnen, der kein Ende findet. In Israel töteten die abscheulichen Hamas-Terroristen unschuldige Männer, Frauen und Kinder in ihren Betten, weil sie schlicht und einfach Juden waren oder für welche gehalten wurden. Und nun tobt auch dort der Krieg im Gazastreifen. Es ist klar, wer da nun auch den Preis bezahlt: Die palästinensischen Männer, Frauen und Kinder. Die Zivilbevölkerung, Menschen, die offenbar auch in den Augen der Hamas nur Werkzeuge sind, die man opfert.

Und wie ist es in Deutschland? Es ist kein Krieg, es gibt keinen Pogrom. Aber es ist nicht alles gut bei uns. Es geht rauer zu in Deutschland. Das Vertrauen in unsere Politik ist schon lange erschüttert. Gefühlt leben wir im ständigen Krisenmodus. Und neben unseren „einheimischen“ Problemen, werfen auch die weltpolitischen Probleme ihren unheilvollen Schatten auf uns. Die Konflikte dieser Welt finden ihren Widerhall auf unseren Straßen in den Großstädten. Dazu kommen unzählige Geflüchtete, die aus bitterster Armut und vor Krieg und Gewalt aus ihrer Heimat flüchten und zu uns kommen. Auch sie stellen uns vor gewaltige Herausforderungen. „*Wir schaffen das?*“ - Das sagt keiner mehr.

Es sind keine freundlichen Zeiten, in denen wir leben. Da wird viel von uns verlangt. Und in gewisser Weise passt dazu auch unser heutiger Predigttext. Auch er verlangt uns einiges ab. Es ist ein Text über das Weltgericht. Es wird davon berichtet, wie das sein wird, am Ende aller Zeiten. Und apokalyptisch

kommen manchen die heutigen Zeiten auch vor. Hier jedenfalls, in der Passage aus dem Matthäusevangelium wird der Richter, also Christus, die Welt klar einteilen: in Schafe und Böcke. Die einen wandern in die Herrlichkeit des ewigen Lebens bei Gott, die anderen wandern in die ewige Verdammnis. Alles ist ganz klar und alles ist schwarz/weiß. Die einen sind gut und die anderen böse. Auch klare Kriterien werden genannt, wie entschieden wird. Den Hungrigen und Durstigen zu essen und zu trinken zu geben, den Fremden aufnehmen und den Nackten zu kleiden, den Kranken und den Gefangenen besuchen. Denn so wie man den Geringsten unter den Brüdern Christi behandelt, so hat man praktisch ihn selbst behandelt.

Auffallend ist da auch, dass die Betroffenen offenbar dieses Urteil nicht verstehen. Sowohl die Seligen als auch die Verdammten fragen nach und wissen erst mal nicht, worauf sich dieses Urteil stützt. Darum gibt es wohl in diesem Text auch so viele Wiederholungen, es wird immer wieder gesagt, damit es auch der Allerletzte endlich kapiert, worauf es ankommt.

Eines jedenfalls wird deutlich: Es ist uns gesagt, dass unser Handeln Konsequenzen hat. Wie wir unsere Mitmenschen behandeln hat eine Auswirkung. Gut musst du handeln und barmherzig. Es ist ein Text der Verantwortung einfordert und konkretes Handeln. Und das klingt im ersten Moment doch auch gar nicht so kompliziert. Doch wenn man genauer hinschaut, tun sich unzählige Fragen auf. Wer zählt denn genau zu den *geringsten Brüdern*? Einfach alle Menschen oder nur bestimmte? Wer ist noch nie an einem Bettler vorbeigegangen, der wahrscheinlich Hunger hat oder friert, ohne etwas zu geben? Wer von uns besucht Gefangene im Gefängnis? Und so weiter.

Es ist nicht so einfach. Es ist am Ende auch eine Angst vor der Überforderung, die bestimmt viele von uns ergreift, wenn wir diese Worte hören. Können wir die ganze Last dieser Welt auf unsere Schultern nehmen? Bei all den Krisen dieser Tage drängt sich auch diese Frage immer wieder auf. Es ist natürlich klar, dass wir das nicht können. Aber trotz aller Ernsthaftigkeit dieses Textes, bin ich auch